

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Düsseldorf, Postfach 100, am Markt-Luther-Platz, Fernruf: 21 21. Anzeigenannahme und Vertrieb: 22 25. Drahtwort: Drostewerlag Düsseldorf. Postfach 100, Essen 94. Reichsbank Düsseldorf Kto. 26 612. Monatlicher Bezugspreis: Durch Boten 2,60 RM. und 30 Rpf. Botenlohn, durch die Post 2,30 RM. einwöchentlich 18 Rpf. Postzusatzgebühr 2 Rpf. Beleggeld. Bei Anfall der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Drostewerlag Düsseldorf

Der Mittag

Illustrierte Tageszeitung für Politik, Verkehr, Sport, Kunst

Geschäftsstellen: Aachen, Theaterplatz 2, Ruf 3 07 36. Berlin SW 68, Friedrichstraße 203, Ruf 11 29 47/48. Bielefeld, Bahnhofstr. 56, Ruf 64 54. Dortmund, Hiltropwall 2, Ruf 2 50 50. Duisburg, Königsstr. 9, Ruf 2 06 02. Essen, Henriettenstr. 2, Ruf 2 40 78. Frankfurt a. Main, Kirchenerstr. 19, Ruf 2 40 57. Hannover, Georgstr. 52, Ruf 2 66 90. Koblenz, Marktplatz 12, Ruf 2 35 96. Köln, Hohenzollernring 82. Saarbrücken 1, Eisenbahnstr. 57, Ruf 2 04 40. Wien III, Elisenring 1, Ruf 5 53 37. Wuppertal-Eberfeld, Friedrichstraße 17, Ruf 3 71 94.

Einzelpreis 20 Rpf.

Englands „Ersatz“ für das verräterische Europa

Londoner Wunschtraum: Libyen und die arabischen Länder unter britischem „Schutz“

Wie sieht's heute mittag?

Wenn der amerikanische Außenminister Hull sich zu einer langen und phrasenreichen Verteidigungsrede entschloß, in der er die Haltung der Vereinigten Staaten auf der Moskauer Konferenz zu rechtfertigen versuchte, so kann man daraus schließen, daß die Kritik an dem Ergebnis der Dreimächtebesprechung in den USA. stärker ist, als dies nach außen hin in Erscheinung tritt. Das ist keineswegs verwunderlich, denn die amerikanischen Hoffnungen, die sich an die Aussprache über den Pazifikkrieg mit Stalin knüpften, haben sich nicht erfüllt. Statt Zusicherungen Moskaus hat Hull lediglich das amerikanische Einverständnis mit den Gebietsforderungen des Kreml nach Hause gebracht, womit die Rolle der Vereinigten Staaten als selbstloser Beschützer der kleinen Völker ausgespielt ist. Hull, der bereits vor der Presse betonte, daß man alle Gebietsforderungen und Grenzfragen bis zum Kriegsende zurückgestellt habe, wiederholte diese Erklärung jetzt vor dem Kongreß. Er bekräftigte damit nicht die Unzufriedenheit im eigenen Land, sondern betonte die deutsche Feststellung, daß Amerikaner und Engländer Stalin in Moskau freie Hand in Europa gegeben haben. Wir haben schon mehrfach auseinandergelegt, daß diese englisch-amerikanische Willfährigkeit, die zunächst unerschrocken erscheint, zwangsläufig ist. England und die Vereinigten Staaten haben sich bisher als unfähig erwiesen, den militärischen Beitrag zur Kriegführung der sogenannten Alliierten zu leisten, den Stalin fordert. Dadurch sind sie in die wenig angenehme Lage des künftigen Schuldners geraten, der zur Tributentrichtung gezwungen wird. Wie rigoros die Sowjets hierüber neuerdings vorgehen, hat der letzte Artikel der „Sowetskaja“ gezeigt, der den englischen Verantwortlichen von Zusammenstößen kleiner Staaten einen scharfen Ruffel erteilt. Dieser britische Lieblingsplan ist dem Kreml schon lange ein Dorn im Auge, und die sowjetische Zeitung hat nunmehr klipp und klar festgestellt, daß ein Zusammenschluß kleiner Staaten im europäischen Bereich nur dann geduldet wird, wenn er unter bolschewistischem Vorzeichen steht.

Moskau hat vor langer Zeit damit begonnen, den von England geförderten Emigrantenregierungen in London mit der Förderung bolschewistischer beeinflusster Gruppen in der Sowjetunion Konkurrenz zu machen. Dem Vorwurf der „Sowetskaja“, daß die Emigrantenregierungen mit ihren Vätern nicht eng genug verbunden seien, ist ein Angriff auf die polnische Exilregierung gefolgt, die sich in den Empfangsräumen der englischen und amerikanischen Diplomaten herumdrückt und sie mit dummen Forderungen belästigt. Hinter diesen „stummen Forderungen“ standen die englisch-amerikanischen Bundesgenossen der Sowjets, die jetzt den Vorrang der bolschewistischen Ansprüche amtlich anerkennen. Roosevelt und Churchill haben sich damit einverstanden erklärt, daß nach Friedensschluß die Grenzfragen unter dem Druck einer bolschewistischen Bedrohungsarmee gelöst werden sollen. Die bolschewistische Praxis hat somit über die englisch-amerikanischen Freiheitslehren gefolgt. Die Hull-Rede bekräftigte noch einmal die Tatsache, daß die Moskauer Ergebnisse wohl Stalin, aber nicht Roosevelt und Churchill befriedigen können. Der nordamerikanische Außenminister betonte ausdrücklich, daß der beratende Europaratsrat, der mit dem Sitz in London gegündet wird, keine ausführende Vollmacht hat. Das heißt, es wurde eine Verlegenheitslösung gefunden, die besonders deutlich macht, daß über die Geschicke Europas in Moskau und nicht in London entschieden wird, immer vorausgesetzt, daß die Pläne Stalins verwirklicht werden könnten, was ein frommer Wunsch ist. Ferner wies Hull auf den sowjetischen Vertreter in dem beratenden Auschuß hin, der sich mit der süditalienischen Frage befassen soll. Er gab damit ausdrücklich zu verstehen, daß die Engländer und Amerikaner nunmehr die Bolschewisten amtlich in die europäische Politik eingeführt haben. Die Sowjets sind inzwischen für Europa salonfähig geworden, und Roosevelt und Churchill haben sich noch höflich verneigt, als sie ihnen die Tür zu dem süditalienischen Eingang in den europäischen Großraum öffneten.

Daß hinter dem hermetischen Abdrücken der amerikanischen Zensur die Unzufriedenheit der amerikanischen Bevölkerung einige Wellen schlägt, ist doppelt verständlich, wenn man die jeltzame Erklärung Hulls liest, die vierzehntägigen Besprechungen in Moskau hätten zu keiner Lösung

Die Araber kennen ihre „Befreier“

Sonderbericht des Mittag

Stockholm, 20. November. Mit der künftigen politischen Gestaltung Nordafrikas befaßt sich die Londoner Zeitung „Daily Mail“ am Freitag in einem Artikel, der die englischen Forderungen auf nordafrikanisches Gebiet anknüpft. Nachdem am Donnerstag die „Sowetskaja“ den Westen abermals verärgert, daß sie in Europa überflüssig seien, versuchen die Engländer nunmehr ihre Lustschlösser im Reich der Sandes zu errichten. Afrika könne in Zukunft eine „unabhängige Grundlage“ für die Weltmacht werden. Ein großes Problem, führt das Blatt fort, wäre eine Kontrolle Libyens. Es empfiehlt sich, dieses Gebiet unter internationale Aufsicht zu stellen oder am besten den Engländern die Mandatsverwaltung anzuvertrauen. „Wie auch immer die Zukunft dieses Landes aussehen wird, die englischen Interessen müssen gesichert werden.“ Aus diesem Grunde könne man auch „vertrauensvoll erwarten“, daß England und die Vereinigten Staaten, die so viel getan hätten, um „Französisch-Nordafrika zu „befreien“, auch in Französisch-Nordafrika Aufstiegschancen gewährt würden.

Als eine weitere Notwendigkeit bezeichnet das Blatt die „freundliche“ Zusammenarbeit mit den arabischen Ländern, denen in dem „neuen System des Weltverkehrs“ eine Schlüsselstellung zukomme. England habe daher das größte Interesse daran, die unter keiner Regie eingetretene — arabische Einigungsbewegung trotz des Widerstandes der Opfer weiterhin zu empfehlen, um demaltesten Syrien, dem Libanon, Palästina und Transjordanien dieselbe Un-

abhängigkeit zu gewähren, wie Ägypten und dem Irak.

Wie man in nationalen Kreisen Ägyptens diese „Unabhängigkeit“ interpretiert, geht aus der Stellungnahme des Rektors der Kairoer Universität El Ahar und geistigen Führers der islamistischen Kreise, Scheich El Maraghi, hervor, der in einem Sieg der Engländer und der Sowjets den endgültigen Untergang aller ägyptischen Freiheitshoffnungen sieht.

Kairoer Presse kritisiert Wafd-Kongreß

Sonderbericht des Mittag

Kairo, 20. November. Die nichtunabhängige Presse Kairo, vor allem diejenigen Zeitungen, die den wafdistischen Splittergruppen nahesteht, kritisieren scharf den Verlauf und die Beschlüsse des am Donnerstag zu Ende gegangenen Wafd-Kongresses in Kairo. Die auf diesem Kongreß aufgestellten Hauptforderungen auf Unabhängigkeit und Freiheit des Landes, Schaffung einer starken Armee, Fernbleiben von jeder kriegerischen Auseinandersetzung und Pflege der Beziehungen der arabischen Länder untereinander, stellen nur noch ein Zerbild der ursprünglichen Wafd-Programme dar.

„Mit Wafd“ bezeichnet den Kongreß als eine reine Agitationsangelegenheit der nationalistischen Wafdpartei. Von der großen politischen Überlieferung des Begründers des Wafd, Zaglul Pascha, sei nichts mehr zu hören. Es werde nicht mehr lange dauern, bis andere politische Gruppen das vom Wafd beanspruchte Erbe Zagluls übernehmen würden. Die Stellung des Wafd im ägyptischen Volk sei schwächer als je zuvor. Die Thronrede vom Donnerstag liege im Vordergrund der ägyptischen Presse. Einmütig hervorzuheben wird der Wafdteil, in dem König Faruk betonte, daß die Erhaltung und Stärkung der ägyptischen Souveränität das Ziel seiner Politik bleibe.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Seeger (Atlantic)

Das größte Landflugzeug der Welt
Der „Gigant“ ist ein von den Messerschmittwerken geschaffenes sechsmotoriges Großraumflugzeug, das von der deutschen Luftwaffe seit einiger Zeit eingesetzt ist und sich bereits bei mehreren Operationen unserer Wehrmacht als Transporter, besonders für weite Strecken, bewährt hat. Auch beim Transport Verwundeter hat der „Gigant“ bisher sich außerordentlich bewährt.

MacArthur präsentiert sich als Nachfolger Roosevelts

Sonderbericht des Mittag

Pissabon, 20. November. Offenbar um von den harten Tatsachen im Pazifik nach den schweren Schlägen von Bougainville ablenken, läßt Marshall MacArthur jetzt in der nordamerikanischen Presse die Resart verbreiten, daß er den Krieg gegen die Japaner viel wirksamer als Oberkommandierender sämtlicher nordamerikanischer Streitkräfte, also als künftiger Präsident der Vereinigten Staaten, führen könne, als auf dem jetzigen isolierten Posten. Jedenfalls unterstrich nach Berichten aus Washington Senator Vandenberg, der damit für eine Kandidatur MacArthurs hervortritt, diese Begründung in auffälliger Weise. In diesem Zusammenhang, so meldet der Berichterstatter des Daily Mail, Don Iddon, am 17. November, sei es auffallend, daß der frühere Gouverneur von Wisconsin, Philippe La Follette, als Oberleutnant auf Befehl MacArthurs die Chicago Tribune zu ihrem Werbefeldzug für MacArthur beglückwünschte und versprochen habe, wenn es mit dem Wahlsieg Japans sei, würden einige Offiziere auf den Befehl des Generals als Werbegerber abkommandiert werden.

Der Allerweltsmarshall

Sonderbericht des Mittag

Madrid, 20. November. MacArthur ist nach den Ereignissen von Bougainville gezwungen, seine Offensivpläne aufzugeben, schreibt der Madrider Zeitung „Arriba“ am Freitagmorgen. Die Offensivpläne MacArthurs, die die großen Truppenlandungen vom 27. Oktober bei Bougainville sichtbar gemacht waren, seien an den japanischen Angriffen gescheitert, so

nur eine Flotte die Verbindung aufrechterhalten könne. Der Kampf um die japanischen Inseln, der für die Amerikaner langsam unter größten Schwierigkeiten durchgeführt werden müsse, sei nunmehr gekloppt. Japan habe sich die Schanzette der Inseln gesichert und damit die Versorgung seiner Kriegsinindustrie mit Rohstoffen.

Deutsche Gefangene gaben Morgenthau Belheid

Sonderbericht des Mittag

Pissabon, 20. November. Der nordamerikanische Finanzminister Morgenthau, der jetzt von einer Reise nach Nordafrika und Substantien zurückkehrt, gab Journalisten einen kurzen Überblick über seine Reiseindrücke. Hierbei erwähnte Morgenthau, daß er auch mit deutschen Kriegsgefangenen in Italien gesprochen habe. Diese Männer hätten einen sehr selbstbewussten Eindruck gemacht und ihm erklärt, daß ein Volk ohne Führer nichts wert sei. Fühler-Deutschland werde daher den Krieg gewinnen. Angesichts dieser Haltung der deutschen Kriegsgefangenen mußte der Jude Morgenthau den Journalisten gegenüber einräumen, daß es mit dem Traum eines raschen Kriegsendes aus sei.

Niedriger hängen!

Noch ein U.S.M.-Schriftsteller fordert Sterilisierung aller Deutschen

Sonderbericht des Mittag

Pissabon, 20. November. Von Zeit zu Zeit sprechen bekannte Nordamerikaner und Engländer offen aus, was sie mit dem deutschen Volk im Falle eines „alliierten“ Sieges vorhaben. Jetzt äußert sich der nordamerikanische Schriftsteller Henningman nach einer Meldung des Londoner „Daily Mail“ zu diesem Thema. Er meint, die Lebenskraft des deutschen Volkes müßte für immer so weitgehend zerstört werden, daß sich Deutschland niemals wieder erholen und zum Kampf fähig könne. Dieses Ziel, so folgert Henningman, könne aber nur durch die Sterilisierung aller Deutschen erreicht werden. Mit dieser Äußerung schließt sich Henningman dem Standpunkt des Juden Kaufmann an, der bereits vor längerer Zeit die Sterilisierung des deutschen Volkes forderte.

Schlomir zurückerober!

DNB, Berlin, 19. November. Im Zuge der deutschen Gegenangriffe im Südbaltikum der Ostfront wurde heute die Stadt Schlomir zurückerober!

Englisches Eingeständnis

Frontverkürzung im Osten gab der deutschen Führung große Vorteile

Sonderbericht des Mittag

Pissabon, 20. November. Vor der Gefahr einer solchen Zersplitterung warnte am Freitag Generalmajor Deming, der Chef des englisch-australischen Generalstabes, bei einem Festessen, das ihm zu Ehren in Melbourne stattfand. Deming betonte in seiner Rede, daß die deutsche Führung durch die Frontverkürzung im Osten große Vorteile erzielt habe, und erklärte, daß man in England sehr gut wisse, daß „der blutige Teil des Krieges noch bevorstehe“.

Der 18. November ein neuer schwarzer Tag für die anglo-amerikanische Luftflotte

Berlin, 20. November. (Draht.) Der 18. November war ein neuer schwarzer Tag für die britische und nordamerikanische Luftwaffe. Die Luftangriffe der feindlichen Bomberverbände gegen nordwestliche Gebiete sowie gegen West- und Norddeutschland endeten — wie bereits gemeldet — mit der Vernichtung von 46 viermotorigen Bombern. Dieser Erfolg der deutschen Luftverteidigung wurde errungen, obwohl viele Nebelgebiete und die damit verbundenen besonders schlechten Sichtverhältnisse die Abwehrmaßnahmen erheblich behinderten. Unsere Nachtjägerverbände und Flakbatterien zwangen den Feind trotzdem, sich auf eine breite Frontgriffen zu verteilen, so daß ihm kein konzentrierter Angriff möglich war. Die Mehrzahl der zerstörten abgeworfenen Spreng- und Brandbomben verursachten in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte und auch in der Reichshauptstadt Brände, die jedoch durch die sofort aufgenommenen Löscharbeiten der Hausgemeinschaften und Feuerlöschtruppen eingedämmt werden konnten. Größere Schäden entstanden nur in Mannheim. Südlicher-



PK-Aufn.: Kriegsber. Riquille (PBZ)

Ein paar Stunden Regen — und schon sind die Wege und Landstraßen aufgeweicht und haben sich zu Schlamm und Dreck verwandelt. Eine dicke Dreckkruste überzieht die Fahrzeuge, die dennoch ihren Weg über die fast unpassierbaren verwundenen „Straßen“ suchen müssen.

weile sind die Verluste unter der Zivilbevölkerung sehr gering, während die feindlichen Bomberverbände mindestens 350 Mann fliegenden Personals mit ihren 46 abgeholten Bombern verloren. Die Briten hatten beim Rückzug nach England besonders schlechte Wetterfronten zu überwinden, die vermuten lassen, daß ein erheblicher Prozent der weiteren Flugzeuge und Besatzungen über See abgehört ist und die tatsächlichen Verluste an Bombenfliegern und Piloten noch wesentlich höher liegen.



Messerschmitt Me 323 „Gigant“ im Flug (PBZ)

Der britische Bombenabwurf über Lund

Sonderbericht des Mittag

Stockholm, 20. November. Fliegerbomben fielen am Donnerstagabend kurz nach 21 Uhr auf die schwedische Universitätsstadt Lund. Außer einer schweren Sprengbombe wurden zahlreiche Brandbomben abgeworfen. Die Bomben fielen glücklicherweise im Randgebiet der Stadt, so daß schwerere Schäden und Menschenverluste nicht entstanden. Außer einer leichtverletzten Frau scheinen keine Menschen zu Schaden gekommen zu sein.

Eine amtliche Darstellung über den Vorfall liegt noch nicht vor, doch berichten Svenska Dagbladet und Dagens Nyheter aus Lund, daß es sich nur um drei leichte Flugzeuge handeln könne. Svenska Dagbladet meldet, man habe eine Anzahl nicht explosiver Brandbomben mit englischen Fabrikmarken gefunden. Der Leiter der Feuerwehr von Lund vertritt die Auffassung, daß die Bomben englischen Ursprungs seien.

Der letzte Bericht über den Abwurf britischer Bomben auf Lund lassen erkennen, daß nur durch einen außerordentlich glücklichen Zufall keine schweren Schäden verursacht worden sind. Wie „Aftonbladet“ berichtet, wurden außer einer 500 Kilo schweren Leuchtmine Brand- und Phosphorbomben abge-

London „bedauert“

DNB, Stockholm, 20. November. In der Nacht zum Freitag wurden auf die schwedische Stadt Lund Bomben geworfen. Wie die Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitungen berichten, verurteilte man in der englischen Hauptstadt zunächst, ein deutsches Flugzeug damit zu belegen. Die Nachrichten über den Terrorangriff auf Lund ließen jedoch keinen Zweifel mehr bestehen, daß nur ein englisches oder deutsches Flugzeug die Bomben abgeworfen haben konnte. Wie „Aftonbladet“ berichtet, habe man in London ein „Behörden“ ausgesprochen und erklärt, wahrscheinlich sei ein deutsches Flugzeug in Schweden gelandet und habe seine Bombenlast über Lund fallen lassen. Es habe sich gewiß mög-

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Die j...

Am Grabe von Bougainville

Paris, 19. November. Wir machen die Bekannt...

Die betriebliche Mahlzeit

NZL, Berlin, 19. November. Viele Arbeiter...

Das größte Warenhaus der Welt

40 Millionen kg Warenbestand

Wie steht's heute mittag?

Fortsetzung von Seite 1

Die j...

Luxemburg eine zusätzliche Spielmöglichkeit geboten wird. Einen eigenen „Folkston“ bekommt dieser reichhaltige Spielplan überdies durch die Aufführungen der Luxemburger Volksbühne, wst.

